

Demokratie statt Sozialismus? – einige (unpassende) Bemerkungen

Der Rezensent des Buches von Klaus Steinitz „**Zukunftsfähiger Sozialismus im 21. Jahrhundert. Herausforderung an eine sozial-ökologisch nachhaltige gesellschaftliche Produktionsweise**“, hat sich – fast wäre man geneigt zu sagen: überaus heldenhaft – der Mühe unterzogen, das Buch in dem, wie er schreibt, »**die Erfahrungen aus dem gescheiterten Staatssozialismus rekapituliert**« werden, einer gründlichen Kritik zu unterziehen. Seine ausführliche so detailliert wie scharfsinnige Analyse dieses Textes zerfällt deutlich erkennbar in zwei Teile: a) eine Gegenüberstellung des von Marx und Engels vertretenen Kommunismus mit den historischen Errungenschaften der Oktoberrevolution und b) ausführlichen Exzerpten zu dem genannten Buch vom Standpunkt des interessierten kritischen Fach-Ökonomen, bei denen dieser zeigt, was als politischer Ökonom in ihm steckt. Seinen schonungslos kritischen Rückblick auf den Realen Sozialismus schließt er mit der resignativen Bemerkung: »**Habe nun ach diesen Band studiert, und bin so klug als wie zuvor.**« (6) Da auch ich nach der Lektüre dieser Rezension von mir nicht behaupten kann, klüger geworden zu sein, werden sich meine unpassenden Bemerkungen auf den Teil a) beschränken.

Darin konfrontiert der Rezensent den Autor des „**Zukunftsfähige(n) Sozialismus im 21. Jahrhundert...**“, der auf eine 30jährige Tätigkeit in der Staatlichen Plankommission des SED-Staates zurückblicken kann, mit Marxens Kritik an Proudhons Tauschbanken und der sich mit ihnen eröffnenden Alternative. Diese »**Bank**« müsse für die kommunistischen Arbeiter, so Marx, entweder als eine »**despotische Regierung der Produktion**« tätig sein oder als ein schlichtes »**board**«, das »**für die gemeinsam arbeitende Gesellschaft**« ausschließlich »**Buch und Rechnung**« führt. (MEW 42,89) Letzteres setzt im Prinzip die Regie der »**gemeinsam arbeitende(n) Gesellschaft**« über die gesellschaftliche Produktion nach dem Vorbild der Pariser Commune voraus. (Historisch existierte dieses Vorbild, als Marx seine Kritik an Proudhons Tauschbanken schrieb, zwar noch gar nicht, es ist aber in der Kritik am »**Bourgeoissocialismus**« (MEW 4,488) und am »**kritisch-utopischen Sozialismus und Kommunismus**« (ebd.,489) im „**Manifest der Kommunistischen Partei**“ von 1848 bereits angelegt.) In der »**despotische(n) Regierung der Produktion**« lässt sich unschwer der SED-Staat mit den in der DDR (1949-1989) herrschenden Produktionsverhältnisse wiedererkennen, in der »**gemeinsam arbeitende(n) Gesellschaft**« dagegen der später in den „**Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei**“ (MEW 19,15-32) gegen den Lassalleschen Staatssozialismus polemisch in Position gebrachte Marxsche Kommunismus.

Während von Letzterem ausgehend sich die »**Regierung der Produktion**« auf die Tätigkeit einer buch- und rechnungsführenden Zentrale beschränkt (die heute problemlos von einer – von der »**gemeinsam arbeitende(n) Gesellschaft**« bevollmächtigten, kontrollierten und in deren Auftrag tätigen – Computer-Zentrale übernommen werden könnte), haben die arbeitenden Klassen von den Verfechtern der »**despotische(n) Regierung der Produktion**« in den letzten 150 Jahren unter Labels wie dem des »**zukunftsfähige(n) Sozialismus**«, bei dem die Diktatur des Proletariats mit der despotischen Herrschaft des »**Sozialismus**« über das Proletariat verwechselt wird, selten, wenn es zum Schwur kam, etwas anderes erlebt als blutig niedergeschlagene kommunistische Arbeiteraufstände. Die Selbstorganisation der unmittelbaren Produzenten nach dem Vorbild von Paris 1871 und Kronstadt 1921 war in diesem »**Sozialismus**« nicht vorgesehen. Schon gar nicht die Vereinigung des bäuerlichen Kommunismus der russischen Dorfgemeinde (*commune rurale*) mit dem ‚westlichen‘ Kommunismus (der Pariser *Commune*) als adäquate Umsetzung des Kommunismus des „**Manifest(s) der**

kommunistischen Partei“ von 1848. Im Vorwort zu dessen russischer Ausgabe von 1882 stellen Marx und Engels eine Wechselbeziehung zwischen der russischen *commune rurale* und der Pariser *Commune* als strategische Grundlage des Kommunismus fest, an die sich auch Lenin (in Gestalt der Sowjets) noch zu halten versucht; aber immer häufiger nur noch rein formal, mit den danach eintretenden fatalen Konsequenzen, da ihm wegen der in den 90er Jahren rasant sich entwickelnden Industrialisierung Rußlands der unmittelbare Zusammenhang dieser Wechselbeziehung nicht mehr einleuchtete...
Eigentlich schade!

Der Rezendent geht ebenfalls auf dieses Dilemma ein: »**Auch die Bolschewiki haben sehr wohl gewußt, daß Rußland nach dem ersten Weltkrieg nicht prädestiniert ist, zur sozialistischen Produktionsweise auf industrieller Grundlage überzugehen. Die entwickelten Länder, explizit Deutschland, sollten damit beginnen. ...Der Rückgriff auf die Verfahren der deutschen Kriegswirtschaft ist 1918 noch ein Notbehelf, 1922 wird er umgedeutet zum „Aufbau des Sozialismus“, was immerhin heißt, daß er noch nicht da ist. ... Ost und Westeuropa können jetzt im Gleichschritt eines kolossalen Mißverständnisses in den Etatismus marschieren – Sozialismus als Spezialfall des Nationalismus.**« (3) (Jeder weiß, wessen ‚nationaler Sozialismus‘ damit gemeint ist... Ergänzend wäre hinzuzufügen: „...und der Nationalsozialismus als Spezialfall des Nationalismus‘.)

Die an der ost-westlichen *Commune* orientierte Strategie von Marx und Engels wurde von den Verfechtern der »**despotische(n) Regierung der Produktion**« zerschlagen, sobald die Marxschen Kommunisten gegen den unter einem marxistischen Label auftretenden despatischen Staat auch nur den Kopf hoben. Ihr Weg zum anti-despotischen Kommunismus ist mit Grabsteinen gepflastert: *Berlin 1953, Poznan 1956, Budapest 1956, Prag 1968, Beijing 1989, ff.* Zwar begannen die ‚antikommunistischen‘ Arbeiteraufstände häufig als Rebellion der revolutionären Intelligenz und des politisch aufgeklärten Kleinbürgertums gegen die ‚kommunistischen‘ Despoten; sie verwandelten sich aber mit ihren Forderungen, die implizit dem Marxschen Kommunismus – und keineswegs, wie die Staatssozialisten denunziatorisch behaupten, dem Anarchismus oder gar dem Nationalsozialismus – entlehnt waren, früher oder später in revolutionäre Arbeiteraufstände, die von der Polizei und deren als Proletarier verkleideten Hilfstruppen niedergeknüppelt und, wenn nichts mehr half, von Panzern niedergewalzt wurden. (Diese politischen Klassenkämpfe haben sich in den letzten Jahren nach der Machtübernahme des Putin-Regimes von Ukraine über Syrien heute bis nach Bela Rus fortgesetzt.)

Wenn also die Arbeiter, um noch einmal auf die Marxschen „**Randglossen...**“ (s.o.) und die erste Stufe des Kommunismus zurückzukommen, Gebrauchsgegenstände produzieren, die nicht mehr in Waren verwandelt werden müssen, um ihren Gebrauchswert zu bestätigen und wenn sie von der Gesellschaft das Quantum an Lebensmitteln zurück erhalten, das sie als Arbeitsquantum individuell verausgabt haben, dann steckt in diesem Austauschprozeß kein *Verteilungsproblem*, das nach Maßgabe der individuellen Bedürftigkeit vom fürsorglichen Sozial-Staat geregelt wird, sondern ein, zwar noch mit allen Makeln des Bürgerlichen Rechts und der Warenproduktion behafteter *Tausch*, der aber nur noch der *Form* nach (und *allein* in dieser Hinsicht) dem Warentausch ähnelt, während die von den Arbeitern, abgesehen von der Produktion von Produktionsmitteln, produzierten Gebrauchsgegenstände Gegenstände des individuellen Konsums geworden sind. Mit diesem Problem hat der Sozialismus des 20. Jahrhunderts, wie bereits angedeutet, *ab urbe condita* auf dem Kriegsfuß gestanden. Im Scheitern der Bolschewiki vor dieser theoretisch schlachten, praktisch aber sich als überaus kompliziert, wenn nicht gar als unlösbar herausstellenden Aufgabe, sieht der Rezendent die Ursache

für den unvermeidlichen Marsch der Bolschewiki in den »**Estatismus**«, bei dem der Sozialismus, wie er sagt, zum Spezialfall des Nationalismus wurde. Daher brauchte man auch erst gar »**nicht bis zum Schlußpfiff in 1990 warten, um zu erkennen, daß man mit dieser Ökonomie nur vor die Wand fahren kann.**« Ein eindeutiger Befund!

Diese Kritik an dem Buch eines ehemaligen DDR-Ökonomen sei jedem subjektiven Kritiker, der seine Suche nach im materialistisch historischen Sinn ökonomisch fundierten Argumenten gegen den main-stream-Sozialismus nicht aufgegeben hat, zu empfehlen. Wenn die Lektüre von Teil b) sich auch als etwas sperrig erweist. Dann muß man ihn eben zweimal lesen. So viele Texte dieser Art gibt es nicht, für die sich diese Mühe lohnt!

euk